Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 278. **Donnerstag** den 4. October 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nachdem das Barfußgäßchen in Folge Beendigung der dort vorgenommenen Bauarbeiten dem Verkehr wieder freigegeben ist, wird hiermit unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 29. Juli cor. J. die dort ausgesprochene Erlaubniß,

das Thomasgäßchen

mit schwerem Fuhrwerk von **beiden** Seiten zu befahren, wieder **zurückgezogen** und darauf aufmerksam **gemacht**, daß das genannte Gäßchen, nach unserer Bekanntmachung vom 17. October 1864, bei Vermeidung von Strafe bis zu 60 ℳ oder entsprechender Haft **nur in der Richtung vom Markte nach dem Thomaskirchhofe** befahren werden darf.

Leipzig, den 28. September 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 7619 Dr. Georgi. Hennig.

Auctions-Bekanntmachung.

Donnerstag, den 4. dieses Monats, Vormittags von ½10 Uhr an,
sollen im hiesigen Stadthause, Eingang Mühlgasse Nr. 1, verschiedene Wirthschaftsgegenstände und Kleidungsstücke, 1 Nähmaschine, sowie verschiedenes Andere an den Meistbietenden **gegen sofortige baare Bezahlung** öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 1. October 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Id. 8565 u. f. w. Dr. Georgi.

Gewölbe-Vermiethung.

Das im Erdgeschoß der **Georgenhalle** (Brühlseite) befindliche **Gewölbe Nr. 5,** das dritte von der Goethestraße aus gerechnet, soll von jetzt an gegen einhalbjährliche Kündigung

Montag, den 15. October d. J., Vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause 1. Etage, Zimmer Nr. 16, an den **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden.

Ebendaselbst auf dem großen Saale liegen die Vermiethungs- und Versteigerungs-Bedingungen, sowie das Inventarium des zu vermiethenden Gewölbes schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 1. October 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 6073. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Vom 8. October dieses Jahres ab befinden sich die städtische **Schulexpedition,** die **Schulcasse** und die **Schulgeldeinnahme** in der ersten Etage der alten Rathswaage, Ecke des Marktes und Nr. 1 der Katharinenstraße.

Wegen des Umzugs in diese Räume bleiben die Schulexpedition, Schulcasse und Schulgeldeinnahme **Freitag** und **Sonnabend,** den 5. und 6. dieses Monats geschlossen.

Leipzig, am 2. October 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hentschel.

Bekanntmachung.

Der Preis für den in der zweiten Gasanstalt der Stadt Leipzig erzeugten Koks beträgt loco Gasanstalt II:

für den Hektoliter	Steinkohlen-Großkoks	1 ℳ — ₰
„ „ „	„ Kleinkoks	— „ 90 „
„ „ „	zerkleinerten Steinkohlenkoks, sogenannten Meidinger-Koks	1 „ — „
„ „ „	Braunkohlen-Koks	— „ 50 „
„ „ „	Steinkohlen-Koksgrus	— „ 25 „

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, so weit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, im Bureau der zweiten Gasanstalt zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die zweite Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Beschwerden wolle man entweder mündlich oder durch die Post im Bureau der zweiten Gasanstalt, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei

Herrn **Fr. Rohr,** Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.,** Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn,** Zeitzer Straße 17,
Herrn **A. Damm,** Petersteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther,** Sternwartenstraße 71,

ein Lager der obenbezeichneten Kokssorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den oben bezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 3. October 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die Erweiterung des Pleißenflußbettes ober- und unterhalb der Flußbrücke in der Plagwitzer Straße soll an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeit liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, oder gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift

„Erweiterung des Pleißenflußbettes an der Flußbrücke in der Plagwitzer Straße"

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 17. October 1888, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich die Auswahl unter den Angeboten, sowie das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 3. October 1888.

Des Raths der Stadt Leipzig
Ib. 3932. **Straßenbau-Deputation.**

Nichtamtlicher Theil.

Kaiser Wilhelm in München.

Die Kaiserreise durch Süddeutschland gleicht einem Triumphzuge. Fürsten und Volk wetteifern in dem Streben, dem deutschen Kaiser ihre herzliche Zuneigung und treue Anhänglichkeit zu zeigen, es geht ein Zug nationaler Begeisterung durch die deutschen Lande, ähnlich demjenigen, welcher sich im Jahre 1870 beim Ausbruch des Krieges kundgab. Seitdem sind achtzehn Jahre vergangen, und es haben viele und harte parlamentarische Kämpfe stattgefunden, aus denen aber stets die deutsche Einheit siegreich hervorgegangen ist. Wenn es galt, haben es Bundesrath und Reichstag niemals an Einmüthigkeit und Opferwilligkeit fehlen lassen. Deutschland steht heute mächtiger und fester geeint da als jemals, ein zweimaliger Thronwechsel innerhalb dreier Monate hat das Band, welches Deutschlands Fürsten und Volksstämme umschlingt, eher fester gezogen als gelockert, in den Zeiten der Trauer über den Heimgang zweier edler Fürsten hat sich das Staatsgrundgesetz des deutschen Reiches als gut und zweckmäßig bewährt, und der Versuch, Mißtrauen zu säen zwischen den Bundesgenossen und sie einander zu entfremden, ist kläglich gescheitert. Die angeblichen Tagebuch-Aufzeichnungen Kaiser Friedrich's aus dem Jahre 1870 waren recht eigentlich dazu angethan, Preußen und Bayern zu verfeinden, dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm wurde die Absicht angedichtet, die treuen Bundesgenossen, welche unter seiner Führung bei Weißenburg und Wörth die ersten wuchtigen Schläge gegen die französischen Friedensstörer führten, gewaltsam unter das preußische Joch zu beugen, statt sie als gleichberechtigte Genossen in den Bund aufzunehmen, welcher seit dem Jahre 1866 bestand und durch die Novemberverträge des Jahres 1870 auf Süddeutschland ausgedehnt wurde. König Ludwig II., welcher durch seinen hochherzigen Entschluß vom 16. Juli 1870 unmittelbar nach der preußischen Mobilmachungsordre das bayerische Heer auf Kriegsfuß setzte, damit es an der Seite des preußischen gegen die französischen Eindringlinge kämpfen könne, wurde als ein Mann dargestellt, der nicht einmal einen Brief abzufassen vermöge, während doch gerade in der Besorgniß, eine vielleicht nicht ganz zweckmäßige Form zu finden für das Anerbieten der Kaiserkrone, der Beweis gegeben ist, daß der König die Wichtigkeit der Sache über jede persönliche Rücksicht stellte. Man hat auf preußischer Seite mit Recht auf die bayerische Bundesgenossenschaft stets den höchsten Werth gelegt und hat dies beim Tode König Ludwig's II. in der rückhaltslosesten Weise zu erkennen gegeben. Nirgends sonst ist das Unglück, von welchem die bayerische Dynastie und Bayerns Volk im Jahre 1886 betroffen wurde, mit tieferem Mitgefühl empfunden worden, als von Seiten Kaiser Wilhelm's und dem gesammten Hohenzollernhause. Das hat seinen Eindruck in München nicht verfehlt, und Prinzregent Luitpold hat beim Tode Kaiser Wilhelm's und Kaiser Friedrich's dem eigenen Schmerze und dem der übrigen Mitglieder des Hauses Wittelsbach den tiefstempfundenen Ausdruck verliehen.

Dessen gedachte Kaiser Wilhelm II. bei Erwiderung auf das Hoch, welches Prinz Luitpold beim Festmahl am 2. October auf den kaiserlichen Gast ausbrachte. Wie 1870 das bayerische Königshaus und das bayerische Volk hochherzig den Impuls zur deutschen Einheit gegeben habe, so sei der Prinzregent der Erste gewesen, welcher nach des Kaisers Regierungsantritt ihm die Sorgen erleichtern half, angesichts der schweren Aufgabe, welche dem deutschen Volke erwachsen seien. Die Fürsten müßten zusammenstehen und deshalb gelobte der Kaiser dem Prinzregenten und dem bayerischen Königshause, mit Hohenzollerntreue Bundesfreundschaft zu halten, mit dankbarem Hinblick auf den großartigen herzlichen Empfang. Im gleichen Sinne hat Kaiser Wilhelm sich dem ihn begrüßenden Oberbürgermeister v. Widenmayer gegenüber ausgesprochen und auf die historische Freundschaft hingewiesen, welche die Häuser Hohenzollern und Wittelsbach, das ruhmreichste Geschlecht, welches je über Bayern geherrscht hat, vereint. Die Freundschaft des Prinzregenten bezeichnet er als ein Erbtheil seines kaiserlichen Großvaters, welches er stets in Ehren halten wolle.

Kaiser Wilhelm hat dadurch nur dieselbe Gesinnung bezeugt, welche die Münchener durch ihr verbreitetstes Organ, die „Neuesten Nachrichten", bei der Ankunft des Kaisers ausdrückten. Das Blatt erinnerte an die Reichstagseröffnung am 25. Juni und schrieb: „Es war ein hellstrahlendes Licht der zuversichtlichen Zuversicht, das von jener Reichstagseröffnung am 25. Juni in die Nacht des Kummers strahlt. Zur Rechten des Kaisers, ihm am nächsten, stand der Regent von Bayern, der Träger des Vertrauens und der Liebe seines Volkes, wie noch jüngst die Reise in der Pfalz und der Empfang in München es bezeugten. So soll es immer sein! Bayerns Fürst und Volk stehen zur Rechten des deutschen Kaisers! Wie der ruhmreiche Ahn des Wittelsbacher Hauses, der große Otto, dem Hohenstaufenkaiser jederzeit, in guten Tagen wie in Gefahr und Noth, die höchste Treue weihte, so steht sein erlauchter Sproß seit an der Seite des Hohenzollernkaisers, und Bayern soll allewege erfunden werden als Eckstein in des Reiches mächtigem Bau." Das sind schöne patriotische Worte, welche in den Herzen aller Deutschen freudigen Widerhall finden werden und an die große Zeit erinnern, als alle deutschen Stämme, die Bayern voran, nach Frankreich zogen, um Deutschlands Grenzen vor den welschen Eindringlingen zu schützen.

Es ist ein alt hergebrachter Satz, daß die Süddeutschen mehr Gemüth besäßen als die Norddeutschen und aus diesem Vorurtheil heraus hatte sich ein Gegensatz zwischen den im Süden und Norden wohnenden Deutschen entwickelt, der in der Hauptsache auf der Unbekanntschaft beider Theile mit einander beruhte. Als Preußen und Bayern, Pommern und Brandenburger mit Württembergern und Badensern Schulter an Schulter kämpften und jeder für den andern mit Blut und Leben eintrat, da hat es sich gezeigt, daß die norddeutschen Stämme von den süddeutschen durch Opferwilligkeit und treues Zusammenhalten in Noth und Tod nicht übertroffen werden, daß nur die Art, sich zu geben, eine verschiedene ist. Der Unterschied zwischen Nord und Süd ist kein Unterschied des Wesens, sondern nur der Form, und dieser Unterschied ist in der Ausgleichung begriffen. Nachdem alle deutschen Stämme ihre Vertreter in den deutschen Reichstag gesandt haben, sind sie einander näher getreten, sie haben Gelegenheit gefunden, sich kennen und schätzen zu lernen, und sie haben es aus eigener Wahrnehmung erfahren, daß es auch eine norddeutsche Gemüthlichkeit giebt, wenn sie auch mehr innerlich in der Gesinnung und Empfindung besteht und nicht bei jedem Wort, bei jedem Blick zu Tage tritt. Haben es die Süddeutschen nicht bei Gelegenheiten, wie Schützen- und Turnfesten, gesehen, mit welcher Herzlichkeit sie stets von ihren norddeutschen Genossen begrüßt worden sind? Sie werden etwa wie jüngere Geschwister betrachtet, die von den älteren stets vorgezogen und verhätschelt werden. Man lese nur die Berichte in den Berliner und Hamburger Blättern über den Empfang, welcher dem Kaiser Wilhelm in Stuttgart, in Konstanz und in München bereitet worden ist, mit welch heller Freude, mit welcher peinlichen Sorgfalt alle die kleinen Züge von Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit der süddeutschen Bundesgenossen erwähnt und zusammengetragen worden sind, um daraus ein Gesammtbild von schönster und harmonischster Wirkung zu gestalten, welche in der Genugthuung darüber gipfelt, daß die Deutschen einig sind und einig bleiben wollen von der Nordsee bis zu den Alpen. Kaiser Wilhelm ist der verständnißvolle Vertreter dieses Hochgefühls, welches jeden deutschen Vaterlandsfreund erfüllt bei dem Gedanken, daß es innerhalb des deutschen Reiches keinen Stammesunterschied giebt, welcher zur Quelle von Hader und Zwietracht werden könne, die Verschiedenheit in der Form trägt nur dazu bei, den organischen Zusammenhang zu kräftigen und die Entwickelung des Ganzen zu fördern.

* * *

* Die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben zu dem Münchener Empfange:

Ein Wort von programmatischer Bedeutung war es, welches Kaiser Wilhelm in seiner Erwiderung auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters der bayerischen Hauptstadt München äußerte, als er die Hoffnung kundgab, er werde die Kraft besitzen, im Geiste seines hochseligen Großvaters die Geschicke des Reiches zu lenken. Was die deutsche Nation in Kaiser Wilhelm I. besessen, daß legt die Liebe und Verehrung, welche dem entschlafenen Helden von Millionen und Abermillionen treuer Herzen über Tod und Grab hinaus geweiht bleibt, ein rührendes Zeugniß ab. Dem ziel- bewußten thatkräftigen Monarchen, dem Schöpfer der nationalen Wiedergeburt, dem Reorganisator der nationalen Wehrkraft, dem Wiederhersteller der alten Grenze gegen den welschen Erbfeind, dem Bahnbrecher der sozialen Reform, dem Schirmherrn des Völkerfriedens, gilt der Cultus der Pietät, der das Gemeingut aller Patrioten bildet, und wenn ein Gedanke uns den Verlust Kaiser Wilhelm's I. minder unerträglich erscheinen ließ, so war es der, daß sein Geist auch ferner in der von ihm hinterlassenen Schöpfung lebendig bleiben werde, zum Heile für Fürst und Volk. Kaiser Wilhelm II. hat niemals ein Hehl aus seinem festen Entschlusse gemacht, die Gesinnungen und Grundsätze seines Großvaters auch für seine eigene Regierung zur Richtschnur zu nehmen. In der Hauptstadt des zweitgrößten deutschen Staats hat er diese seine Willensmeinung von Neuem in klaren Worten verkündet: er wird also, was an ihm liegt, nach Außen wie nach Innen, diejenige Politik weiter bethätigen, die das deutsche Reich unter seinem ersten Herrscher von Erfolg zu Erfolg geführt. Der leitende Grundgedanke dieser Politik ist bekannt und hat sich in einer langen Reihe von Jahren, unter schwierigen Situationen bestens bewährt; er besteht in der sorgsamen Erhaltung, Pflege und Förderung der mit so schweren Opfern errungenen nationalen Güter; in der möglichst nachhaltigen Concentrirung aller lebendigen Kräfte unseres Volksthums auf die Arbeiten und Bestrebungen des Friedens. Die höchste Anspannung unserer militärischen Leistungsfähigkeit steht mit dieser Tendenz nicht im Widerspruch, bildet vielmehr die nothwendige Voraussetzung und Bürgschaft ihrer ungestörten Innehaltung. Denn nicht der Friede um jeden Preis, sondern nur der Friede in Ehren ist es, mit welchem ein deutscher Kaiser aus Hohenzollernstamm sich und sein Volk zu identificiren vermag. Und dieser Frieden in Ehren, entquellend der Fülle eigener Macht wie dem Freundschaftsbündniß mit den gleichgesinnten Herrschern ebenbürtiger Staaten, von neuem zu befestigen, hat Kaiser Wilhelm, wie vor Monaten den nordischen Meerengen, jetzt die Fahrt gen Süden angetreten, auf deren letzter Etappe innerhalb der Reichsgrenzen, in München, er die Hoffnung aussprach, daß ihm die Kraft beschieden sein werde, die Geschicke des Reiches im Geiste seines hochseligen Großvaters zu lenken. Daß diese Hoffnung sich in weitestem Umfange, in höchster Gestalt erfüllen möge, ist der innige, aufrichtige Wunsch Alldeutschlands, welcher seitens der Nation dem jugendfrischen Herrscher auf seiner Reise nach Wien und Rom das Geleite giebt.

* * *

* Wir erhalten noch folgende Berichte:

□ München, 2. October. Alles, was die bayerische Metropole an künstlerischem Geschmack und Herzlichkeit aufbieten konnte, hat München gethan, um den jungen Kaiser festlich, eines Kaisers würdig zu empfangen. Liegen doch für München die Verhältnisse zum Kaiserthrone ganz eigenartig. Der erhabene Großvater unseres Kaisers sah in Folge der bekannten Verkettung eigenthümlicher Umstände stets davon ab, dem bayerischen Königshofe einen Besuch abzustatten. Wohl passirte Wilhelm I. auf seinen Gastein er Reisen öfter München, allein zu einer Fürstenbegrüßung kam es, entgegen dem Wunsche des Volkes, nie. Erst als eine Zeit herbsten Schmerzes, tiefster Trauer für Bayern angebrochen war, änderten sich die Verhältnisse, auf flüchtige Stunden konnte man der Freude über die sich enger knüpfenden Beziehungen zwischen Berlin und München Ausdruck geben.

Der zweite Kaiser seit des Reiches Wiedererrichtung kam nach München mit dem Tod im Herzen, ein flüchtiges Lächeln huschte über das Antlitz des Vielgeliebten, als die Münchener alle Schranken niederrissen, um den von der Riviera heimkehrenden Dulder zu grüßen. Auch Friedrich zog nicht als Gast unseres Königshauses in die bayerische Residenz. Erst der dritte Träger der deutschen Kaiserkrone ist Gegenstand schier unbeschreiblicher Ovationen. Just 96 Jahre sind verflossen seit dem letzten Besuche eines deutschen Kaisers in München. Am 26. Juli 1792 kam über Nymphenburg der drei Wochen vorher zu Frankfurt gewählte und gekrönte Kaiser Franz II. in München an. Ein im Nationalmuseum untergebrachtes, auf Befehl des Kurfürsten gemaltes Bild des Hofmalers Höchle hält einen Moment aus jenen Festlichkeiten fest.

Für die Fahrt durch die bayerischen Gaue hatte sich Kaiser Wilhelm alle größeren Empfänge verbeten, was die Seehafen und Schwaben aber nicht abhielt, in hellen Schaaren herbeizuströmen und sich die blauen Augen nach dem Kaisersohne auszugucken. Der Zug des Kaisers fuhr mit etwas Verspätung unter dem Salut der auf dem Marsfeld postirten Artillerie in den Centralbahnhof ein, den Künstlerhände sinnig auszuschmücken und magisch zu beleuchten wußten, wie auch die Stadt in den an die Via triumphalis angrenzenden Theilen in einem Meer von Licht schwamm.

Seit das Stuttgarter Wort Wilhelm's II. hier bekannt geworden und von Mund zu Mund fliegt, daß er süddeutsch fühle und süddeutsches Blut in seinen Adern rolle, schimmert auch im ärgsten Preußenhasser eine Thräne der Rührung, die Sympathie für den jungen Kaiser hat sich im Nu zu heißer Begeisterung gesteigert, und in solcher Stimmung, zitternd vor Erwartung, den jugendlichen und doch vom Ernst seiner erhabenen Stellung so durchdrungenen Kaiser das Willkommen tausend- und abertausendfältig entgegenzurufen, harrte München's, doch was sage ich da, harrte ein Gutthell Bayerns Bevölkerung des Augenblickes, der ihr den Kaiser zeigen sollte.

Im Innern des Bahnhofes fand die Begrüßung der Fürsten selbst statt. Sehend verließ Kaiser Wilhelm II. den Wagen, doch schon eilte unser ehrwürdiger Regent dem Neffen entgegen mit offenen Armen, sie küßten sich herzlichst innig mehrmals, es sind sichtlich keine conventionellen Fürstenküsse, die, wie die Geschichte lehrt, nur zu oft in Blut und Eisen umgewechselt worden sind — nein, hier spricht aus der Begrüßung echte Freundschaft und Liebe, die innig verschmolzen ist zum Wohle des deutschen Volkes. Bewegt von diesem Augenblick, richtet sich der Kaiser auf, sein Adlerblick überfliegt den schimmernden Hofstaat, dann wendet er sich und drückt nach einer Verbeugung zu den hohen Damen den Prinzen rasch die Hand. Dann gilt seine Aufmerksamkeit den Soldaten der Ehrencompagnie, deren Strammheit wie wuchtiger echt oberbayerischer Schlag dem Kennerauge des jungen Heerführers sofort auffällt. Der Commandant dieser Compagnie, Baron Waldenfels, erntete auch eine kaiserliche Anerkennung dafür. Dann wendet man sich zum Königssalon, wo kurzer Cercle gehalten wird.

Von jetzt ab gehört die Majestät dem Volke, das sein Begrüßungsrecht in einer überwältigenden Weise ausübt und zur vollständigen Geltung bringt; so ist in München seit Decaden kein Herrscher mehr empfangen worden. Und erst als die Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Bürgermeisters von Lippe zu Lippe eilte, daß der Kaiser sich innig freue, dem bayerischen Volke, das in der Geschichte Deutschlands eine so große Rolle gespielt und dessen Fürstenhaus eins der bedeutendsten im Reiche ist, näher treten zu können und daß er hoffe, die Geschicke Deutschlands im Geiste seines Großvaters lenken zu können. Das ist ein Kaiserwort von höchster Bedeutung, das wie die Windsbraut, wie ein elektrischer Funke durch die Herzen der Tausende flog; dem Kaiser, der auf bayerischem Boden einem Schwure gleich sich so bedeutsam ausgesprochen, muß nun Alles, was Odem hat, entgegenjubeln. — Kaiser Wilhelm II., den kaum Einer aus den Hunderttausenden je von Angesicht gesehen, ist mit einem Schlage der Mann geworden, dem die Herzen auch im Süden entgegenjubeln — von den Alpen bis zum Belt! —

Unter einem unbeschreiblichen Enthusiasmus zog der Kaiser mit dem Regenten Luitpold in die Residenz, vor welcher später auch noch ein großer Zapfenstreich dediziert wurde, den die Münchener Bevölkerung abermals zu einer rührenden Ovation benutzte.

Wie anders doch die Zeiten, als Franz II. sein Haupt auf Münchener Boden zur ersten Nachtruhe bettete! —

Arthur Schleitner.

* **München,** 2. October. Se. Majestät der Kaiser nahm Vormittags den Vortrag des Grafen Herbert Bismarck entgegen, stattete alsdann der Königin-Mutter einen Besuch ab und nahm bei derselben das Frühstück ein. Hierauf besuchte Se. Majestät den Prinzen Leopold und die Prinzessin Gisela, den Herzog Maximilian, den Prinzen Arnulf, den Herzog Max Emanuel und die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons. Die beabsichtigte Besichtigung der Ausstellungen, des Rathhauses und der Empfang der Deputationen der Stadt mußte wegen Mangel an Zeit unterbleiben. Se. Majestät erklärte sich indeß zur Einzeichnung in ein Allerhöchstdemselben zu übersendendes städtisches Gedenkbuch bereit. Nach dem Diejenner unternahm Se. Majestät mit den Prinz-Regenten eine Rundfahrt durch die Stadt, nach derselben findet ein Galadiner statt.

* **München,** 2. October. Se. Majestät der Kaiser verlieh dem ersten Bürgermeister von Wiedenmayer den Rothen Adlerorden zweiter Classe, sowie dem zweiten Bürgermeister den Rothen Adlerorden dritter Classe. Der Prinzregent verlieh an das Gefolge des Kaisers mehrfache Auszeichnungen, darunter dem Wirkl. Geheimrath Dr. Lucanus und dem Gesandten Grafen Rantzau den Verdienstorden vom heiligen Michael erster Classe, dem Hofmarschall Grafen Pückler und dem Leibarzte Dr. Leuthold den Verdienstorden vom heiligen Michael zweiter Classe mit Sternen, dem Legationssecretair Grafen Eulenburg das Comthurkreuz der Bayerischen Krone, dem Geheimrath Kunzli und dem Legationsrath Reichhan den Verdienstorden vom heiligen Michael zweiter Classe. Das Großkreuz des Militairverdienstordens wurde den Generalleutnants v. Hanke und v. Wittich, das Großcomthurkreuz dem Generalmajor v. Brauchitsch und das Comthurkreuz den Majoren v. Kessel, v. Zitzewitz und v. Rantzau verliehen.

* **München,** 2. October. Die Rundfahrt Sr. Majestät des Kaisers mit dem Prinzregenten dauerte von 2¼ bis nach 4 Uhr Nachmittags und erstreckte sich meist auf die äußeren Stadttheile, über den Englischen Garten, die Linienstraße durch den Ausstellungspark, den Bavariaring und zurück über den Bahnhof und den Maximilianeum. Während der ganzen Fahrt erfolgten unausgesetzt jubelnde Kundgebungen seitens des zahlreichen Publicums, wofür der Kaiser huldvoll dankte.

Leipzig, 4. October.

* Das Detmolder Amtsblatt veröffentlicht folgenden Erlaß des Fürsten von Lippe-Detmold: „Nachdem der Kaiser mich verlassen hat, kann ich nicht unterlassen, der Residenz und dem ganzen Lande, sowie Allen, die gekommen waren, dem Kaiser zu huldigen, meinen wärmsten Dank auszusprechen für die patriotische Haltung und die taktvolle, würdige Art und Weise des Verhaltens. Besonders dem hiesigen Comité, den Behörden und Corporationen danke ich für ihre große Thätigkeit und Ausdauer. Der Kaiser war aufs Höchste überrascht und freudig bewegt und sprach sich mehrfach darüber aus, wie sehr ihm das Auftreten des Lippeschen Volkes gefalle. Es macht mir eine besondere Freude, dies öffentlich aussprechen zu können."

* Der Geh. Legationsrath Dr. Kayser vom Auswärtigen Amt in Berlin ist, wie der „Kölnischen Zeitung" aus Straßburg gemeldet wird, zum Bundesrathscommissar für Elsaß-Lothringen ernannt worden. Die „Kölnische Zeitung" bemerkt hierzu:

„Durch diese Ernennung ist einem längst fühlbar gewordenen Bedürfnisse der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen entsprochen worden. Durch das Verfassungsgesetz vom 3. Juli 1879 ist das Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen aufgehoben worden; seitdem besteht keine behördliche Verbindung mehr zwischen dem Reichskanzler und dem Statthalter zu Straßburg in eigentlichen Landesangelegenheiten von Elsaß-Lothringen; wenn nun aber auch darüber ein Zweifel bestehen konnte, daß die Intressen der allgemeinen Reichsleitung nach wie vor maßgebend bleiben mußten für die Landesverwaltung in Elsaß-Lothringen, so hat doch die zeitweilige Anwesenheit der Regierungsvertreter und Bundesrathsmitglieder aus Elsaß-Lothringen in Berlin nicht immer ausreichende Gelegenheit zu einer stetigen Verständigung. Die bei Berathung der Verfassung von 1879 geltend gemachte Ansicht, daß eine beständige Verständigung zwischen Straßburg und Berlin stets